



Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Westfalen



Santiago ist 6 Jahre alt. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Bayron lebt er seit acht Monaten im Kinderheim Casa Hogar in Valencia (Venezuela). Bevor die beiden Brüder ins Casa Hogar kamen, haben sie auf der Straße gebettelt. Santiago besucht jetzt die 1. Klasse der evangelischen Schule Colegio La Esperanza. Er geht gerne zur Schule. Santiago liebt Trickfilme und Comics über Geschichten aus der Bibel und er singt sehr gern. Santiago und sein Bruder fühlen sich sicher und geborgen in ihrer neuen Familie im Kinderheim.

Hilfe für das Kinderheim „Casa Hogar“ in Valencia (Venezuela)

Das Kinderheim „Casa Hogar“ fängt Jungen aus schwierigsten familiären Verhältnissen auf. Die Pflegeeltern Orlando und Janneth sowie ein Team von Ehrenamtlichen kümmern sich liebevoll um die Kinder und schaffen ihnen ein Zuhause, in dem sie sich angenommen fühlen und entwickeln können. Getragen wird das Kinderheim von der Stiftung „Amor-Fe-Esperanza“ (Liebe-Glaube-Hoffnung). Die Stiftung gehört zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Valencia. Für die Gemeinde und die Stiftung ist es in der katastrophalen wirtschaftlichen Lage Venezuelas unmöglich, das Kinderheim ohne internationale Hilfe aufrechtzuerhalten. Lebensmittel und Medikamente für die Kinder können nur noch im Ausland eingekauft werden.

Gerardo Hands, Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Valencia: „Mit Ihrer Spende erhalten Sie unseren Kindern im Casa Hogar das Zuhause. Wir danken Ihnen dafür. Möge Gott Sie segnen!“

**Evang. Johannes-Kirchengemeinde
Mecklenbecker Straße 435 • Münster
www.johannes-kirchengemeinde-ms.de**

Venezuela

Venezuela liegt in Südamerika. Das Land steckt in einer schweren politischen und wirtschaftlichen Krise. Die Gewalt eskaliert. Die Inflation ist hoch. Lebensmittel sind knapp und unerschwinglich. Millionen Menschen haben das Land bereits verlassen. Zurück bleiben die Schwächsten der Gesellschaft: Alte, Kinder und Familien. Viele der Zurückgebliebenen verhungern und sterben an eigentlich heilbaren Krankheiten, weil es keine Medikamente mehr gibt.

